

Literaturerscheinungen im 3. Quartal 1955

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse**

Band (Jahr): - **(1955)**

Heft 33

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

8. *Es muß einmal gesagt sein* ... daß die Begegnung mit unsern Museumsvorständen, ihren Assistenten und dem Personal in den Museen in jeder Hinsicht freundlich, ja freundschaftlich ist. Wenn man bedenkt, mit welcher Liebenswürdigkeit vor allem auch der ausländische Interessent im Landesmuseum oder etwa auch im Historischen Museum in Bern empfangen wird, dann darf auch einmal als Kehrseite der Medaille die folgende kleine Episode erzählt werden.

Der Schreibende fuhr nach der Tagung der deutschen «Gesellschaft der Keramikfreunde» in Düsseldorf am 22. Oktober nach Brüssel, mit dem einzigen Zweck, im Musée d'Art et Histoire ein ausgestelltes Landschafts-Service zu studieren. Es war 1950 mit «Zürcher Porzellan» beschriftet, stammte aber sicher aus Ottweiler (Nassau-Saarbrücken, Marke: NS), obwohl die Landschaftsmalerei mit unseren Zürcher Uferprospekten genau übereinstimmt. Nachdem ich den Eintritt bezahlt hatte, wies mich der Caissiergardier in den 2. Stock, wo die betreffenden Vitrinen ausgestellt seien. Bereits auf der Treppe wurde ich angehalten mit der Frage, was ich wünsche; die Sammlung sei nur Dienstag und Donnerstag zu besichtigen und heute sei nur der 1. Stock dem Publikum zugänglich, weil für den obern Stock die Aufseher fehlen! Auf meine dringende Bitte, ich sei mit dem einen Zweck von Zürich nach Brüssel gereist, um mir dieses Porzellan anzusehen, bekam ich zur Antwort: «Impossible! – aujourd'hui les salles sont fermées.» Auf mein weiteres Ansuchen, doch den Vorsteher der Keramikabteilung zu informieren, begab sich der Aufseher mit meiner Visitenkarte auf die Suche nach dem Herrn Konservator H. Nach zirka 15 Minuten erschien er mit der Antwort, der Herr Konservator sei nicht zu finden, und ohne diesen sei es ganz unmöglich, die Vitrine zu besichtigen! Ein «gnädiges Bittgesuch» an die hohe Direktion lehnte ich ab. So bin ich unverrichteter Dinge – wohl als ausländischer Dieb oder vertrauensunwürdiges Subjekt angesehen – abgezogen. Ich weiß nicht, ob sich hier überspannter Bürokratismus oder «unsympathische Sympathie» gegenüber einem Schweizer auswirkte.

Um meine Aufgabe aber doch zu erledigen, kehrte ich über Saarbrücken (Saarlandmuseum) nach Zürich zurück. Hier allerdings wurde ich äußerst freundlich von Herrn Konservator Bornschein «behandelt», dem ich mich überhaupt nicht lange vorzustellen brauchte, da er meinen Namen durch die verschiedenen Publikationen kannte. Anhand von Ottweiler Originalstücken, die mir aus den Vitrinen geholt wurden, konnte ich meine Studien über diese feine Landschaftsmalerei vertiefen.

Diese kleine Episode darf hier erzählt sein, damit sie unseren verschiedenen immer überlasteten Museumsleuten eine Entschuldigung sein mag.

S. Ducret.

V. Literaturerscheinungen im 3. Quartal 1955

A. In Buchform:

Marg. Braun-Ronsdorf: 200 Jahre Nymphenburger Tafelgeschirr. Verlag Franz Schneekluth, Darmstadt, 1955. 32 Seiten mit 27 Abbildungen auf Hochglanzpapier. Fr. 5.70.

In diesem kleinen Büchlein, das als 10. Bändchen der Serie «Wohnkunst und Hausrat – einst und jetzt» erschien, wird, wie der Titel sagt, die Entwicklung der Geschirre Nymphenburgs seit Bustelli bis Weresin gezeigt. Vor allem wird die lange verkannte Tätigkeit von Peter Melchior als Geschirrpastiker des 19. Jahrhunderts durch gute Abbildungen dokumentiert.

Herbert Nagel: Kachelöfen des 15.–17. Jahrhunderts. Verlag Franz Schneekluth, Darmstadt, 1955. 32 Seiten mit 22 Abbildungen. Fr. 5.70.

Der Autor beschreibt die Entwicklung des Ofens: 7.–11. Jahrhundert als gemauerter Herd, 13.–14. Jahrhundert gemauert mit unglasierten Napfkacheln und kuppelartigem Aufbau, der an den früheren Backofen erinnert. Mit der Entwicklung der Glasuren im 13. Jahrhundert (Töpfer in Schletztadt) kamen die glasierten Kacheln, Nischenkacheln, reliefierten Kacheln in schachbrettartiger Anordnung. Zentren: Ravensburg, Tirol; im 17. Jahrhundert besonders italienischer Einfluß; bedeutendes Zentrum Nürnberg (200 Jahre lang), dann Landshut, Steiermark, Augsburg. – *Kritik*: Titel ist eigentlich falsch, besser sollte es heißen: «Deutsche Kachelöfen.» Erwähnenswert wäre sicher das ganz bedeutende Zentrum Winterthur gewesen, eine Abbildung des Ofens im Seidenhofzimmer im Landesmuseum wäre eine Zierde geworden. Warum bildet der Autor die prachtvollen Kacheln aus dem 16. Jahrhundert, Herzog Ludwig X. von Bayern-Landshut und Jacobäa Maria von Baden aus der Sammlung unseres Mitgliedes Igo Levi ab und vermeidet jede Besprechung im Text? Triviale Geschmacklosigkeiten, die der Verfasser braucht, gehören nicht in ein solches Büchlein, wie etwa: «... der Anspruch auf Echtheit, d. h. Zugehörigkeit zu diesem zerstörten Wiener Ofen wurde hierbei allerdings so häufig erhoben wie bei Partikeln vom Kreuze Christi.»

Adalbert Klein: Rheinisches Steinzeug des 15.–18. Jahrhunderts. Verlag Franz Schneekluth, Darmstadt 1955. 32 Seiten mit 25 Abbildungen. Fr. 5.70.

Der neue Konservator des Hetjensmuseums in Düsseldorf ist wohl der prädestinierte Verfasser dieses kleinen Büchleins, denn das Hetjensmuseum besitzt die bedeutendste Sammlung rheinischen Steinzeugs, die noch Ritzerfeld inventarisiert hat. Klein gibt einen Überblick über die Werkstätten in Siegburg (15. Jahrhundert, Blütezeit nach der Mitte des 16. Jahrhunderts), Köln, Frechen (16.–17. Jahrhundert), Aachen, Raeren und Westerwald. Interessant ist, daß in Siegburg im Winter bei Kerzenlicht nicht getöpft werden durfte. Nicht einverstanden sind wir mit dem Urteil: «Das gebrannte keramische Gefäß ist steinhart, wasserundurchlässig, mit Stahl nicht ritzbar, säurefest...», denn das Steinzeug par excellence, das Böttgersche, läßt sich bei verschiedenen Stücken doch mit Stahl ritzen! Sonst aber ist der Aufsatz gut geschrieben und allen Freunden des Steinzeugs zu empfehlen. Vielleicht trägt er dazu bei, dieses Sammelgebiet heute wieder zu beleben, nachdem es seit Jahrzehnten vollständig vernachlässigt wird.

Henry J. Reynaud: Alte Fayencen der Provence. Hallwag-Verlag, Bern, 1955. 7 Seiten Text, 19 farbige Tafeln. Fr. 4.30.

Unser Genfer Sammler Emile Dreyfus hat uns vor Jahren einmal richtig geschrieben: «Hüten Sie sich im Mitteilungsblatt «de glorifier votre propre collection!» Wir hatten uns diese Mahnung zu Herzen genommen. Das soll nun aber nicht sagen, daß das Büchlein von Reynaud, dem Präsidenten der Internationalen Keramikakademie in der Ariana, Genf, nicht lesenswert ist, weil der Verfasser *nur* Stücke aus *seiner* Sammlung abbildet und bespricht. Das ist wohl etwas eigenartig, soll uns aber vom Erwerb dieses kleinen Hallwagschriftchens nicht abhalten, denn was abgebildet und beschrieben ist, verdient unsere Anerkennung.

Csanyi, Karl: Geschichte der ungarischen Keramik, des Porzellans und ihre Marken. Verlag des Fonds für bildende Künste, Budapest, 1954. 160 Seiten mit 31 Abbildungen und vielen Marken. Fr. 20.– (zu beziehen durch Booksellers Rosenberg, London, Great Russellstreet 99).

Für den Fayencesammler bedeutet diese aus dem Ungarischen gut übersetzte Publikation eine wahre Fundgrube. Der Verfasser beginnt mit den mittelalterlichen Tongefäßen Ungarns, bespricht sehr ausführlich die für uns Schweizer so wichtigen Habaner Keramiken, und zählt dann nicht weniger als 10 ungarische Fayencefabriken auf, die alle im 18. Jahrhundert arbeiteten. Außer Holics sind uns wohl keine bekannt geworden. Zwei weitere Kapitel befassen sich mit dem Steingut und den Porzellanen, allerdings Werkstätten des 19. Jahrhunderts. Wir wollen hier nur einige Namen aufzählen, die uns schon oft in der Keramikliteratur des 18. Jahrhunderts begegnet sind und von denen wir hier wohl erstmals von einem Aufenthalt in einer ungarischen Fabrik erfahren, wie Dominicus Cuny, ein gewisser Hermann (1759) Anton Schwaiger, ein sehr fähiger Modelleur; Niclaus Paul, Alexander Hermann (1750–55), Augustin Herman (1754–55), Johann Georg Heinze (1749), Johann Mehlhorn, Anton Preißler, Philipp Preyßler, usw. Wie bedeutungsvoll diese verschiedenen Nominationen und wie unbekannt diese alle sind, erhellt aus der Tatsache, daß Honey in seinem ausgezeichneten Dictionary beinahe keinen dieser Namen erwähnt oder einen Aufenthalt des einen oder andern anführt. Gute Abbildungen und ein vollständiges Markenverzeichnis bereichern dieses empfehlenswerte Buch.

Cook, Cyril: Robert Hancock, supplement to the life and work, account of his engravings on the 18th-century Bow and Worcester Porcelain, salt-glazed plates and Battersea and Staffordshire Enamels. London 1955, by the Autor. Fr. 10.–. 180 Abbildungen von Drucken, die Hancock bei seinem Dekorationsverfahren verwendet hat. Fundgrube für unsere Porzellanmalerinnen, sofern sie Farbkombinationen selbst erfinden.

Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 33, «La ville de Neuchâtel», von Jean Courvoisier. (Basel, Birkhäuser 1955.)

Auch diesen Band nimmt der Keramikfreund dankbar entgegen, werden doch eine recht große Zahl von bemalten Fayence-Öfen abgebildet und beschrieben. Leider hat sich bei dem schönen Ofen im Palais du Peyrou ein Irrtum eingeschlichen, indem dieser dem Andreas Dolder von Beromünster zugeschrieben wird (Seite 368 und Abb. 340 auf Seite 348), trotzdem schon Rudolf F. Burckhardt 1928 bewiesen hat, daß derselbe aus der Frisching'schen Manufaktur in Bern stammt. (Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde, Neue Folge, XXX. Band, 1928, Seite 173 und Tafel XIV.) W. A. St.

Hughes Bernard and Therle: English Porcelain and Bone China, 1743–1850. London 1955, 256 Seiten mit 47 Tafeln und vielen Marken. Fr. 22.–.

Das Buch ist ein eigentliches Lehrbuch für den englischen Porzellansammler, aber auch der allgemein Interessierte findet hier Neuland. Nach einer kurzen Einleitung über die Geschichte des Porzellans, bespricht der Verfasser in verschiedenen Kapiteln die Glasuren, das Kobaltblau, die Muffelfarben und das Druckverfahren. Dann widmet er jeder englischen Manufaktur ein eigenes Kapitel, wobei natürlich die Fabriken des 18. Jahrhunderts Chelsea, Derby, Worcester, Bristol, und Bow besonders interessieren. Hören wir, was die Autoren über unsern Zürcher Spengler zu berichten wissen. (Seite 104): «The finest of Derby figures in biscuit porcelain date to the régimes of Duesbury II and Michael Kean. Early in this period there was intermittent employment of Jean-Jacques Spängler, usually known as John James, the greatest of Derby biscuit modellers. In 1790 he signed an agreement to work at Derby for three years. He left in November 1792 but returned for a year in 1795. Among the more

outstanding of the Spängler figures, which were always modelled primarily for reproduction in the biscuit, were such four-figures groups as 'Russian Shepherds and Companions' and three after paintings by Angelica Kauffmann: 'Three Virgins Distressing Cupid', 'Virgins Awakening Cupid', and 'Virgins Adorning Pan'. These titles are to be found, however, in the Derby sale catalogues of 1778 and 1782, probably referring to less elaborate versions.» Diese erneute Zuschreibung interessiert hier besonders, weil von einer bestimmten Seite die Modelle für Spengler angezweifelt werden! Auf verschiedenen Tafeln werden die einzelnen Marken chronologisch aufgezeichnet, so daß sie sofort eine klare Übersicht vermitteln. Der Text ist leicht lesbar und verständlich geschrieben. Das Buch zeugt für eine große Kenner-schaft.

B. Zeitschriften:

1. *Faenza*: Bollettino del Museo Internazionale delle Ceramiche, Nr. 3/1955.

– *Un plat de 1593–94 exécuté peut-être à Modène* (Arthur Lane). Ce plat singulier de dimensions exceptionnelles, est décoré d'une scène de chasse. Ce qui est fort intéressant c'est qu'il porte au verso le nom du peintre céramiste *Alò* (Alessandro) *di Giorgi da Faenza* et le nom du potier qui l'a exécuté: *federichus de mutanus*, et aussi les deux dates de l'exécution: 1593–1594.

L'auteur en conclut que ce plat a été probablement fait à Modène.

– *Deux Pièces de Fr. Ant. Bustelli au Musée Céramique «Duca di Martina de Naples»* (Elena Romano). Les deux exemplaires dont il s'agit, un lévrier et une jolie petite tête servant de poignée à une canne, sont conservés au Musée Céramique «Duca di Martina» de Naples. Ces pièces ont été exécutées d'après des modèles de Francesco Antonio Bustelli dans la Manufacture de Nymphenburg.

– *Le «Service des Asturies» de Sèvres* (S. Ducret). Dans son volume sur Sèvres, M. Verlet nous renseigne sur des pièces du «Service des Asturies» de 1786, 1787 et 1789. Un plat du même service, à Madrid, porte la date 1774, ce qui avait fait croire qu'il existait deux services des Asturies. On signale ici un sucrier inconnu, portant la date 1773 et le monogramme des princes des Asturies, qu'il faut ajouter aux pièces du service de table.

– *Gaetano Ballardini – Federico Argnani* (G. Liverani). Le deuxième anniversaire de la mort de Gaetano Ballardini est célébré, cette année, en même temps que la cinquantenaire de la disparition de Federigo Argnani (18 juin 1905). Ce dernier est le prédecesseur immédiat de notre vénéré Maître dans le champ de la céramologie.

2. *Amsterdam: Oud Holland* 1954, Heft 3/4. Dr. J. M. Noot-hoven van Goor, De Arnhemse Aardewerf-fabriek 1759–1773. Kann als Separatum bezogen werden. Leider in holländischer Sprache geschrieben, so daß sie nur einem kleinen Kreise zugänglich ist. Die Arbeit soll aber später in den Mitteilungen der deutschen «Gesellschaft der Keramikfreunde» erscheinen. Der Verfasser, der ja auch Mitglied unseres Vereins ist, beginnt seine umfangreiche Arbeit mit dem Jahre 1759, der Gründung der Fayencefabrik Arnhem. Es folgen dann verschiedene Arbeiter-namen aus den Registern der lutherisch-evangelischen Gemeinde (1741–1781), woraus zu entnehmen ist, daß der Zuzug vor allem aus Nürnberg, Frankfurt (Goppert) und Straßburg (Klug-hertz) nachzuweisen ist, aus Höchst und Hanau kam Chr. Gottl. Kuntze. Der Verfasser unterscheidet vier verschiedene Dekorationsarten:

Tafel I



Abb. 1 Potpourri-Vase, 39,5 cm.
Mainz, Altertumssammlung



Abb. 2 Deckelpokal, bemalt mit einer Höchstler Stadtansicht,
signiert Schelb. Musées Royaux du Cinquantenaire,
Bruxelles. H. 31 cm.



Abb. 3 Signatur Schelb. auf der Potpourri-Vase Abb. 1
und dem Deckelpokal Abb. 2

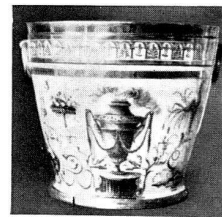


Abb. 4 Cachepot mit der Signatur «Scheilheimer».
Musée céramique, Sèvres



Abb. 5 Tasse und Untertasse mit galanter Malerei, London Brit. Museum (Franks Coll. Nr. 145)
sign. Schelb. pinx.



Abb. 6 Kanne, aus einem von Gervert signierten Service, heute Metropolitan Museum, New York. In der Bekrönung die Buchstaben L. V. G. Höhe 24,5 cm.

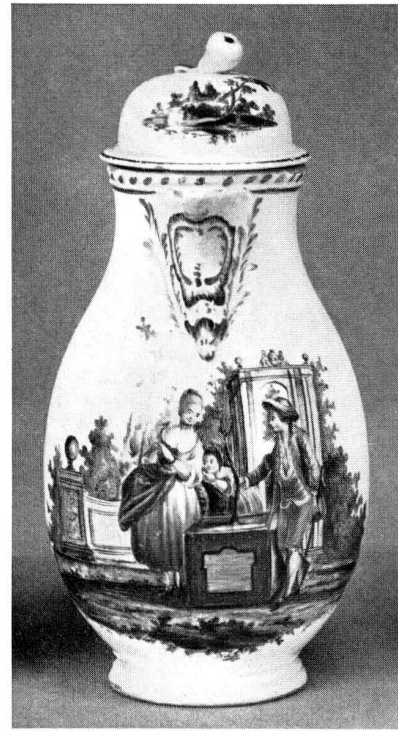


Abb. 7 Kanne aus demselben Service wie Abb. 6

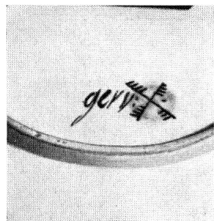


Abb. 8 Signatur von Gervert auf Stücken des Services Abb. 6

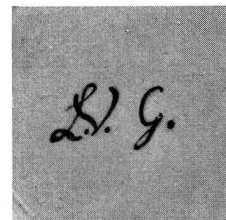


Abb. 9 Signatur auf dem Pomadetöpfchen Abb. 10



Abb. 10 Pomadier, sign. von Gervert mit L. V. G. (Abb. 9). British Museum, London, Franks Coll. 183



Abb. 11 Tasse und Untertasse aus dem von Gervert signierten Service mit der Signatur Abb. 8. Slg. M. O., Mainz



Abb. 12 Anbetende Chinesin, Modell von Franz Anton Bustelli, gegen 1760 (signiert).
Bayerisches Nationalmuseum, München

Bernold Ciava
Prover di: Hoffmann
francesco antoni Bustelli

Abb. 13 Unterschrift des Kaminkehrers Franz Anton Bustelli, 1749


 Franz Anton Bustelli

Abb. 14 Unterschrift des Figuristen Franz Anton Bustelli, 1756



Abb. 15 Singende Schäferin, Modell von Franz Anton Bustelli,
gegen 1760. Bayerisches Nationalmuseum, München

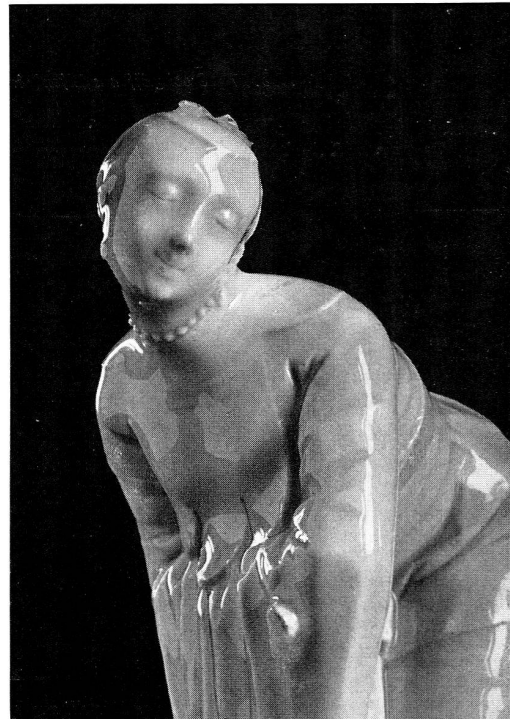


Abb. 16 Anbetende Chinesin, Modell von Franz Anton Bustelli,
gegen 1760 (signiert). Bayerisches Nationalmuseum, München



Abb. 17 Stockgriff aus Elfenbein, Franz Anton Bustelli zugeschrieben. Privatbesitz



Abb. 18 Stockgriff aus Elfenbein, Franz Anton Bustelli zugeschrieben (im Kriege zerstört). Früher Dresden, Kunstgewerbemuseum



Abb. 19 Stockgriff in Form einer Mädchenbüste. Modell von Franz Anton Bustelli, gegen 1760. Landesgewerbemuseum Stuttgart

1. Scharfffeuerblau, Delfteinfluß, Nachahmung von K'ang'hsi und Ch'eng-Lung.

2. Scharfffeuerblau, nach Vorlagen von Nilson, Rugendas, Riedinger und Hertels-Verlag.

3. Scharfffeuzieraten in Mangan und Polychrom.

4. Muffelfarbendekors.

Gruppe 2 steht unter Einfluß von Höchst und dem süddeutschen Rokoko.

Gruppe 3 zeigt Ähnlichkeit mit Lenzburg und Münden (Kraichdekor).

Gruppe 4 ahmt Straßburg und Niederwiller nach, vor allem in den «Fleurs fines», aber auch Höchst. In diese Gruppe gehören ein paar Figuren.

Sehr gute Abbildungen belegen die Ansichten von Noothoven.

3. *Mailand: La Ceramica*. Diese Zeitschrift, die die «*Industria della Ceramica*» monatlich als schönes Heft herausgibt, orientiert den Leser einmal über alle keramischen Wettbewerbe und bringt in jeder Nummer Abhandlungen aus kompetenter Feder über die moderne und alte Keramik, wie im *Julibeft*: «*Gli etruschi e la loro arte ceramica*» von N. Mura; im *Augustheft*: «*Porcellane viennesi al Museo di Torino*» von G. Morazzoni, allerdings allen Keramiksammlern längst bekannte Stücke, die auch Hayward in seinem Buch über Du Paquier Porzellan abgebildet hat, dann eine gut bebilderte Abhandlung von L. Bini: «*Carlantonio Grue e il martirio di S. Orsola*». Ferner von N. Ragona: «*Motivi araldici nella ceramica siciliana del secolo XIV.*» Das *Septemberheft* bringt eine Arbeit von Giovanni Petucco: «*Maestri ceramisti novesi*», und im *Oktoberheft* schreibt U. Folliero «*Stanno di Casa a Napoli le maioliche di Carlo Antonio Grue*» und N. Mura «*Vinaglia e vasi vinari*».

4. *Neue Zürcher Zeitung*, Zürich, Nr. 2786 vom 20. Oktober 1955. Lesenswerte Abhandlung von Max Bürgin, Basel über die «*Einheimische Steinzeugfabrikation*».

5. *Connaissance des Arts*. Paris, Oktober. Jean Nicolier, der gute Kenner und Experte in Paris bespricht hier anhand 40 guter Abbildungen und einer Farbtafel die «*Pots de Pharmacie*» von Faenza, Caffagiolo, Castel-Durante, Siena, Urbino, Venedig, Florenz, Lyon, Rouen, Nimes und Montpellier, alle im 15. und 16. Jahrhundert.

VI. Verschiedenes aus dem Gebiet der Keramik

Höflichkeit des Herzens. Madame Récamier unterhielt sich in ihrem Hause mit einem schüchternen jungen Staatsmann, als dieser in seiner Unbeholfenheit eine kostbare Sèvres-Tasse fallen ließ. Wenn auch Madame Récamiers Bestürzung darüber groß war, noch größer war die Sorge um ihren Gast. Betroffen von seinem Bedauern und seiner Verwirrung, ließ sie ihre eigene Tasse im nächsten Augenblick auf dem Boden zerschellen. Darauf rief Madame Récamier nach dem Mädchen: «*Diese Tassen werden Sie nie mehr verwenden, sie sind zu zerbrechlich im Gebrauch!*» («*Weltwoche*», 10. Okt. 1955.)

Une nouvelle manifestation de l'Académie internationale de la céramique. La République de Saint-Marin a décidé d'organiser une grande exposition internationale de la céramique, en collaboration avec l'Académie internationale de la céramique, dont le siège est à Genève, au Palais de l'Ariana.

Cette exposition sera consacrée à la céramique et à la porcelaine artistique et commerciale. Le but de cette exposition, qui aura lieu du 1er juin au 1er octobre 1956, est de mettre en valeur la production de la céramique dans le monde entier, de faire connaître le développement de cet art et d'intéresser les touristes de passage à Saint-Marin.

En acceptant le patronage d'honneur de cette exposition, l'Académie internationale de la céramique, placée sous la présidence de M. Henry J. Reynaud, prouve une fois de plus son utilité dans le domaine des arts. (Journal de Genève, 19 oct. 1955.)

Es scheint uns tatsächlich, daß sich die «*Internationale*» endgültig von der keramischen Forschertätigkeit zurückgezogen hat und sich nur mehr mit der modernen Keramik befaßt. Hier kann sie sicher Wertbeständiges leisten, und das kleine San Marino verdient durch den Touristenzustrom seine Ausstellungs-spesen.

«*Wie das Gasrohr zum Kunstwerk wurde.*» Unter diesem Titel veröffentlichte kürzlich die Berner Tageszeitung «*Der Bund*» einen höchst interessanten und aufschlußreichen Artikel, der Bezug auf die heurige GSMBA-Ausstellung in St. Gallen hat. Obwohl es sich in diesem Fall um keine keramischen Probleme handelt, sei der Artikel zur Unterhaltung unserer Leser und zur besinnlichen Überprüfung hier auszugsweise publiziert:

Anläßlich der Beurteilung eingesandter Bildhauerarbeiten für die diesjährige Gesamtausstellung der GSMBA in St. Gallen soll sich Folgendes abgespielt haben. Werner Weißkönig, Mitglied der Ausstellungsleitung, berichtet in der «*Schweizer Kunst*», dem Organ der GSMBA: «*Eine besonders nette Episode muß ich festhalten. Von einem Bildhauerkandidaten fehlte die fünfte Arbeit: «Stab», Fr. 1900.—. Als dann die Jury tagte, war der Stab aufgestellt, korrekt mit der Laufnummer versehen. Man fand es ein starkes Stück, diese Röhre für Fr. 1900.— zu offerieren, 4 m lang und 1 Zoll Durchmesser. Als dann die Jury aber mehrheitlich diesen Stab akzeptiert hatte, stellte sich heraus, daß ein Kollege, um dem Einsender die fünf verlangten Werke sicherzustellen, von unserem Baumaterial ein Gasrohr nahm und es geschickt zu den übrigen abstrakten Arbeiten mit leichter Neigung in den Boden pflanzte. Der wirkliche «Stab» war wegen Transportschwierigkeiten auf dem Areal der Bieler Plastikausstellung geblieben.*

Die ganze Angelegenheit könnte kommentarlos als guter Witz belächelt und zu den Akten der St. Galler Ausstellung gelegt werden. Ein bitterer Geschmack bleibt aber trotzdem zurück, denn an der denkwürdigen Bieler Ausstellung ist tatsächlich ein solches Stabgebilde, «*Reihe*» genannt, ausgestellt, in den Katalog aufgenommen und gar noch für Fr. 1000.— angeboten worden. *Man fragt sich denn doch, nach welchen Maßstäben eine Jury urteilt, wenn sie ein ganz gewöhnliches Gasrohr zuerst «mehrheitlich akzeptiert», bevor sie den Schwindel merkt.* Da bleibt einem nichts anderes übrig, als den Kopf zu schütteln. Wir haben ihn auch schon geschüttelt über die Qualität der «*Kunstwerke*», die von ähnlichen Preisgerichten und Kommissionen den Behörden zum Ankauf empfohlen worden sind.

A. Sch.

Neubild auf der Messe in Spitzenfiguren. Statt der bisher üblichen, in Porzellanmasse getauchten Spitzen bekleidet die Firma Budich ein Sortiment von Tänzerinnen jetzt mit Spitzenkleidchen aus abwaschbarem Schaumstoff. Sie haben intensive Farbwirkung und sehen reizend aus.

Märchen aus Porzellan stellt die Firma M. Budich aus Krynach i. Ofr. an ihrem Messestand aus. Es sind die sogenannten